
Berichte, Hinweise, Meldungen

Erfreulich und ein bißchen irritierend

Mennonitentreffen in Steegen

Unsere diesjährige Reisegruppe aus Hamburg ins ehemalige Westpreußen konnte auch an dem von Polen zum dritten Mal seit 1991 organisierten »Mennonitentreffen« vom 14. bis 16. Juni in Stegna, dem ehemaligen Steegen an der Ostsee teilnehmen. Dieses Treffen wird von Polen gerne mit Helmut Reimer, unserem ehemaligen Hamburger Gemeindeglied, in Verbindung gebracht. Reimer stammte aus dem Werder, war in manchem ein Außenseiter, aber seiner Hartnäckigkeit ist es zu verdanken, daß sehr schnell nach der Wende die Aufräumarbeiten auf den ehemaligen Friedhöfen im Werder in Gang kamen. Reimer starb 1991 auf dem ersten Arbeitseinsatz zur Aufräumung des Friedhofs in Heubuden und ist auch dort begraben. So ist er für die polnische Seite, vielleicht zu unserer Verwunderung, so etwas wie der Inbegriff des Mennoniten und des »guten Deutschen«. Allerdings soll der Bezug auf seinen Namen in Zukunft entfallen, und er spielte im Programm auch keine Rolle mehr.

Das Treffen fand von Freitag bis Sonntag im Ferienzentrum Krakus statt und wurde vor allem von dem heutigen Heimatverein in Nowy Dwór, dem ehemaligen Tiegenhof, dem »Klub Nowydwórski« und dem dortigen Gymnasium organisiert. Offizielle Mitveranstalter waren neben Krakus auch einige polnische Bürgermeister umliegender Orte und die Mennonitengemeinden Alsmeer in den Niederlanden, unsere Hamburger Gemeinde und der »Verein für polnisch-mennonitische Freundschaft« aus den USA. Teilnehmer waren etwa 150 Personen, grob gerechnet je zu einem Drittel Polen, Deutsche und Niederländer.

Das Treffen begann mit einer Preisverleihung an polnische Lehrer, die Aufsätze über Mennoniten verfaßt hatten, und es folgten insgesamt fünf Vorträge: Peter J. Klassen aus Fresno/Kalifornien sprach über die Beziehungen der Danziger zu den niederländischen Mennoniten, Edmund Kizig von der Universität Danzig über *Die Mennoniten in Danzig und im Weichselwerder vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*. In der Kaffeepause konnten eine Photoausstellung und Arbeiten polnischer Schüler über Mennoniten besichtigt werden. Prof. Januszajtis von der Technischen Universität in Danzig referierte über

drei Mennoniten, die in Kultur und Wissenschaft bedeutend waren, unter anderem den berühmten »Erfinder der Drahtseilbahn«, den Wasserbauingenieur Adam Wiebe. Die Pastoren Arno Thimm/Haarlem und Peter J. Foth berichteten mehr persönlich über die Ereignisse beim Zusammenbruch 1945 und über die Hintergründe der seit 1970 möglichen Busreisen von Mennoniten in ihre ehemalige Heimat, die neben dem Wiedersehen auch dem Aufbau neuer Beziehungen zwischen Deutschen und Polen dienen sollen.

Daran schloß sich eine erstaunliche Vielzahl von Kurzberichten an über örtliche Initiativen von Vertretern einzelner Orte oder von Fremdenverkehrs- oder Kulturvereinigungen aus der Region von Danzig bis Thorn, die in der Summe zeigen, wie groß das Interesse an den Mennoniten ist, wie aber offenbar manches auch noch sehr unkoordiniert abläuft. Den Freitag beschloß nach dem Abendessen ein ökumenischer Gottesdienst in der Kirche in Steegen mit einer Orgeldemonstration und Darbietungen eines beachtlichen Kinder-Flötenensembles aus dem Dorf Drewnica/Schönbaum.

Am Samstag besuchten die Teilnehmer die drei ehemaligen Mennonitenfriedhöfe in Bärwalde (mennonitisch meist »Fürstenwerderfeld« genannt, auf polnische örtliche Initiative hin Anfang 2001 sehr schön hergerichtet), Rosenort (erst vor kurzem auf Initiative des Tiegenhöfer Bürgermeisters mit Hilfe von Schulkindern aufgeräumt) und Heubuden (schon seit 1991 auf westliche Initiative hin geräumt und seither in Stand gehalten). Dort gab es jeweils eine kurze geistliche Gedenkstunde, und überall wurden wir von örtlichen offiziellen Vertretern begrüßt.

Am Nachmittag gab es einen weiteren Haltepunkt an dem noch leidlich gut erhaltenen Vorlaubenhaus der Familie Brucks im früheren Marienau. Prof. Ratajczak von der Uni in Thorn informierte uns über die Probleme beim Schutz dieser Häuser. Der Samstagabend verlief dann eher »sozial«: Ein großer Grill- und Folkloreabend stand auf dem Programm. Bei der Rundfahrt durch das kleine Werder (unter anderem Friedhöfe und Kirchengebäude in Thiensdorf-Markushof, Pr. Rosengart, Wickerau und Thiergart) konnten wir nicht mehr teilnehmen.

Mit alledem ist eine erstaunliche Entwicklung in Gang gekommen. Wurde die mennonitische und damit auch deutsche Präsenz in der kommunistischen Zeit totgeschwiegen, um den polnischen Besitzanspruch auf dieses Land nicht zu gefährden, so gibt es heute ein reges Interesse der Menschen dort sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf heimatkundlicher örtlicher Ebene an den Menschen, die vor 1945 dort lebten. Themen sind zum Beispiel Fragen des Denkmalschutzes, des Wasserbaus und der Landwirtschaft, aber auch die Alltagskultur der früheren deutschen Bewohner.

Für uns überraschend und ein wenig irritierend ist die Beobachtung, daß sich polnische Forscher dabei in eigenartig spezieller Weise auf die Mennoniten kaprizieren. Sie werden als besondere Gruppe von den anderen Deutschen in einem Maß abgesetzt, das vielen von uns etwas unheimlich ist, verstanden sich damals doch alle Mennoniten ganz selbstverständlich als Deutsche. So berichtete der Bürgermeister von Koszlawy, dem ehemaligen Gottswalde im Danziger Werder, sie hätten alte Grabstelen gefunden und gehofft, daß es mennonitische seien; es waren aber »nur« evangelische. Soll uns Mennoniten da eine Art Brücke gebaut werden? Jedenfalls ist es äußerst erfreulich, daß dieses Interesse erwacht ist, und wir sollten den dort lebenden Menschen kompetente und aufgeschlossene Partner sein auf der Suche nach unserer getrennten oder teilweise auch gemeinsamen Geschichte.

Ich wiederhole den Vorschlag, daß unser Interesse an solchen polnischen Initiativen, die ich als ausgestreckte Hände verstehe, auch strukturell in der Weise Ausdruck finden sollte, daß wir eine Person oder ein Gremium ernennen, das als Ansprechpartner für die polnische Seite fungieren kann, einen »Westpreußen- und Polen-Beauftragten« sozusagen, der die Kontakte hält und koordiniert. Arbeitsbereiche gibt es genug: diese Mennonitentreffen zum Beispiel, die den Polen so wichtig sind, die Friedhofsinstandsetzung und -instandhaltung, die Erarbeitung von Schulmaterial über Mennoniten für polnische Schulen, Gesprächspartner sein bzw. vermitteln für das Interesse am Alltagsleben vor 1945 oder die Mitwirkung bei der Einrichtung von örtlichen Heimatmuseen. Sogar bei einer innerpolnischen Grundstücksangelegenheit an der ehemaligen Danziger Mennonitenkirche wird von polnischer Seite eine mennonitische Stellungnahme erbeten – kann uns etwas Besseres passieren als so viel Aufgeschlossenheit?

Peter J. Foth

Kirchensteuergesetze nehmen Rücksicht auf Freikirchen

Erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik ist bei der Abfassung von Kirchensteuergesetzen auf Kirchen Rücksicht genommen worden, die nicht Kirchensteuern einziehen lassen, sondern Gemeindebeiträge erheben. In zwei Bundesländern (Nordrhein-Westfalen und Bayern) ist es Vertretern der Freikirchen gelungen, auf die Kirchensteuergesetzgebung Einfluß zu nehmen. Die Kirchensteuergesetzgebung ist Ländersache und wurde bisher allein zwischen Vertretern der jeweiligen Bundesländer und Vertretern der steuererhebenden Kirchen ausgehandelt.

Seit Ende der 1960er Jahre ist allerdings eine neue Kirchensteuerart ent-